

# Jüdisch und Deutsch zugleich : ein Beitrag zum Verständnis Karl Wolfskehls zu seinem hundertsten Geburtstag

Autor(en): **Maydell, Bodo von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **25 (1969)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960787>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# JÜDISCH UND DEUTSCH ZUGLEICH

*Ein Beitrag zum Verständnis Karl Wolfskehls zu seinem  
hundertsten Geburtstag*

VON BODO FREIHERR VON MAYDELL, Wiesbaden

Seit der Staatsgründung Israels und dem damit verbundenen Wiedereintritt des jüdischen Volkes in die aktive Weltpolitik wird in der Öffentlichkeit zumeist von diesem Volke so geschrieben und gesprochen wie von irgendeinem anderen Volke. Daneben wird das Judentum noch als eine Religionsgemeinschaft neben anderen verstanden. – Gewiß sind die Juden ein Volk und eine Religionsgemeinschaft – und doch werden diese beiden Begriffe nicht dem gerecht, was wir Judentum nennen, denn das Judentum geht über das, was wir gemeinhin unter Volk und Konfession verstehen hinaus. Es weist uns auf etwas Zukünftiges, Verheißenes im Gegenwärtigen hin, auf die Einheit der Menschheit und auf das Vorhandensein dieses in das Leben aller Völker eingesäten und auf die Zukunft hin angelegten Anteils aller Völker an der Heilsgeschichte, den aus sich auszumerzen, Preisgabe des Wesentlichen bedeuten würde und bedeutet hat. Darum ist es so wichtig und geboten, auch auf die in den dunkelsten Jahren deutscher Geschichte bekämpfte deutsch-jüdische Einheit immer wieder hinzuweisen, damit diese uns wieder ganz bewußt werde, ja, noch viel bewußter als je zuvor. Sonst könnte es geschehen, daß in diesem einen, alles entscheidenden Punkte der Besiegte doch noch Sieger bleibt.

Einer der hervorragendsten Verkörperungen deutsch-jüdischer Einheit aber war der jetzt vor hundert Jahren, am 17. September 1869, in Darmstadt geborene Karl Wolfskehl. Jüdisch-römisch-deutsch zugleich<sup>1</sup>, wollte er sich verstanden wissen, und aus römisch-deutscher Tradition erwuchs ihm der Dichter Stefan George, von dem er, wie er vor vierzig Jahren an Hugo von Hofmannsthal schrieb, herkomme als einem «ewigen Grunderlebnis», auf dem jeder

einzelne Stein seines Lebensbaues ruhe und unverrückbar tief in ihm versenkt sei<sup>2</sup>.

Was den Dichter Stefan George so dem Juden Karl Wolfskehl zum Grunderlebnis machen konnte, daß er das Deutsche im Jüdischen und das Judentum im Europäisch-Abendländischen wie bisher kaum einer vor ihm und nach ihm verkörpert hat, waren wohl die vier in der Dichtung Stefan Georges enthaltenen Grundlehren, die sich am besten mit folgenden Zitaten aus dem Werke des Dichters überschreiben lassen:

«Sieh dieser sonnentag sprengt jede grenze  
Die zeiten vor und nach begreift er ein...»<sup>3</sup>,  
«Da tauchst du Gott vor mir empor ans land...»<sup>4</sup>,  
«Im blut ein uralt unerschöpftes erbe...»<sup>5</sup>  
und  
«Nicht mehr mitzustreiten ziemt dir nun...»<sup>6</sup>.

In seinem Beitrag zur «Deutsch-jüdischen Dichtung des Exils», erschienen im Novemberheft der «Emuna» 1968, schreibt Manfred Schlösser: «Das Bewußtsein vom Auftrag, den Gang der Zeiten auf Erden schon zu verwirklichen, auf das messianische Reich nicht zu warten, sondern sich aktiv in seinen Horizont zu spannen, das ist eine dem Judentum tief verwurzelte Verhaltensweise<sup>7</sup>.»

Dieses auch von Franz Rosenzweig in seinem «Stern der Erlösung» betonte Vorwegnehmen des Zukünftigen und zugleich Vergegenwärtigung des Vergangenen<sup>8</sup>, dieses so Bewahren des «ewigen Feuers, über allen Staats- und Gesellschaftsumwälzungen»<sup>9</sup> war

---

<sup>1</sup> Karl Wolfskehl, Ges. Werke, Bd. 1, S. 191.

<sup>2</sup> Karl Wolfskehl an Hugo von Hofmannsthal vom 5.7.1929, in: Briefe und Aufsätze. München 1925–1933. Hamburg 1966, S. 22.

<sup>3</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 372.

<sup>4</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 351.

<sup>5</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 353.

<sup>6</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 176.

<sup>7</sup> Manfred Schlösser, Deutsch-jüdische Dichtung des Exils in «Emuna», Nr. 4, Nov. 1968. S. 260.

<sup>8</sup> Franz Rosenzweig, Stern der Erlösung, 3. Aufl., 1954, S. 176/7 und 180/1.

<sup>9</sup> Blätter für die Kunst, VII. Folge.

es wohl zunächst, was so viel Menschen jüdischer Herkunft an Stefan George band. So schrieb einer von ihnen, Friedrich Gundolf, in seinem Buch über den Dichter: «Es bestimmt die Größe eines Menschen wieviel Erbschaft der Geschichte in ihm wieder auflebt zu Wirklichkeit, wie weit der Umfang schlafenden Geschehens und starren Stoffes ist, den sein Wesen wieder füllt und weckt, wie tief er hinabreicht in die versunkenen Schichten, um ihre Säfte emporzusaugen. Zwar wir alle sind Ergebnisse der ganzen Geschichte, doch das meiste schläft in uns und schweigt. Aus wem nur das Heut und Gestern spricht, der hat dem Morgen nicht mehr viel zu sagen: Gesamtmenschen nennen wir die, in denen Jahrhunderte, Jahrtausende Wort und Fleisch werden, nicht nur dumpfes Geblüt oder hirnliche Erinnerung bleiben<sup>10</sup>.» Dieses Teilhaben des Ehemals an dem Heutigen des erhöhten Lebens, so wie das Heute gestaltend Zukunft in sich trägt, aber hat Wolfskehl in seiner Betrachtung über «Stefan George und der Mythos» «das Gesetz europäischen Daseins» genannt, «sehr unterschieden von der ewigen Gegenwart der begebenheitsüberladenen, dennoch geschichtslosen Dauer asiatischen Menschentums»<sup>11</sup>.

Wie Stefan George wußte auch Wolfskehl um das «uralte unerschöpfte Erbe im Blut». Er wußte um die Stufen, von denen keine übersprungen werden darf, von der Bedeutung der Herkunft, «Geburt und Leib», vom «Schauen und Fassen» durch «Buch und Schule» und der letzten, die nur der erreicht, den «der Gott beschief»<sup>12</sup>.

Nie hat Wolfskehl seinen «Stefan», seinen «Flammenhort vom Rheine»<sup>13</sup>, als Bringer und Künder eines Neuheidentums hellenistischer Prägung verstanden. Nie hat er in der «Leibvergottung» und «Gottverleibung» Georges<sup>14</sup> die allem Judentum konträre Apotheose menschlichen Bildes gesehen, sondern, wie es Hans Stefan Schultz heute in seinen «Studien zur Dichtung Stefan Georges» betont, den «Vorzug dieser Zeugung Georges» darin gesehen, daß sie nicht in übermenschlicher Art den Menschen als

---

<sup>10</sup> Friedrich Gundolf, George, S. 38.

<sup>11</sup> Karl Wolfskehl, Ges. Werke, Bd. 2, S. 252.

<sup>12</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 287.

<sup>13</sup> Karl Wolfskehl, Ges. Werke, Bd. 1, S. 218.

<sup>14</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 276.

Menschen erhöht, sondern daß sie in Kenntnis des tiefen Unterschiedes vom Menschlichen und Göttlichen die menschliche Bedingtheit nicht aus dem Auge verliert<sup>15</sup>. Nicht als vergöttlichter Mensch, sondern als «Kraft und Flamme», die in begnadeter Begegnung geweckt wird und «alles abgestorbene Wort der Welt»<sup>16</sup> neu belebt, wirkt das Göttliche, wird Gott in seiner Schechina gegenwärtig. Die Dinge und Wesen sind nicht Gott. Er bleibt «der Weltüberseiende», aber er ist bei jeder unserer Begegnungen mit den Dingen und den Wesen dabei. Wir antworten auf ihre Anrede, aber nicht nur ihnen, sondern zugleich Gott. Jeder Dialog ist zugleich immer auch ein Gespräch zu dritt. So «wohnt der Welt überseiende Gott der Welt ein»<sup>17</sup>.

«Den Richtungen des Zeitalters hat Stefan George», so heißt es in einem Beitrag von Friedrich Gundolf über den Dichter im «Jahrbuch für die geistige Bewegung», «nicht Klagen, Mißwillen und Vorschläge, sondern eine neue Gestalt entgegengestellt<sup>18</sup>.» Dies entsprach den Forderungen des Dichters in den «Blättern für die Kunst», sich allen Streites und Spottes zu enthalten<sup>19</sup>, denn «jeder Widergeist» – so heißt es in «Tage und Taten» –, «jedes Vernünfteln und Hadern mit dem Leben zeigt auf einen noch ungeordneten Denzustand»<sup>20</sup>, darum auch die Forderung: «Nicht mehr mitzustreiten ziemt dir nun...» Mehr aber noch als Stefan George entsprach diese Haltung der Grundnatur Karl Wolfskehls, der nicht «fahndete» sondern sich finden ließ, für den es galt «dem Leben eine Stätte zu bereiten», denn «alles Hadern ist von Übel, führt zur Verödung»<sup>21</sup>.

Im Bunde mit Stefan George, dem Dichter aus römisch-deutscher Tradition, war so Karl Wolfskehl immer zugleich Jude und Deutscher, nicht war er, wie so viele meinen, erst Deutscher, seinem

<sup>15</sup> Hans Stefan Schultz, Studien zur Dichtung Stefan Georges, S. 160.

<sup>16</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 354.

<sup>17</sup> Gerhard Wehr, Martin Buber, S. 61.

<sup>18</sup> Friedrich Gundolf, Das Bild Georges im Jahrbuch für die geistige Bewegung.

<sup>19</sup> Blätter für die Kunst.

<sup>20</sup> Stefan George, Werke, Bd. 1, S. 530.

<sup>21</sup> Claus Victor Bock. Nachwort zu Karl Wolfskehls Ges. Werke. Wolfskehls Ges. Werke, Bd. 2, S. 297/98.

Judentum entfremdet, und dann erst später, nach seiner Emigration, bewußter Jude. Das zu begreifen, ist nur dem Wissenden um das Jüdische als integrierenden Faktor aller abendländischen Völker und nicht nur als Wesen eines Volkes, das wie jedes andere sich von den übrigen Völkern eben durch dieses Wesen unterscheidet, möglich. Wer das begriffen hat, weiß aber auch, daß es darum keine Aufkündigung der deutsch-jüdischen Geistesgemeinschaft geben kann, trotz allem, was geschehen ist, ja, vielleicht darum noch weniger, denn auch Schuld und die durch sie geforderte Umkehr bindet tiefer vielleicht noch als alles andere.

## KAIN: SOHN DES MENSCHEN ODER SOHN DER SCHLANGE?<sup>1</sup>

Von A. GOLDBÉRG, Freiburg

Die Genesis berichtet uns im vierten Kapitel den Brudermord Kains als ein geschichtliches Faktum: Bald nach der Vertreibung aus dem Paradies stand Kain wider seinen Bruder auf, es war auf dem Feld, und erschlug ihn.

Wir wissen nicht, woher der Stoff dieses Berichtes genommen ist, wissen auch nichts Konkretes über die ursprünglichen Motive, die hier zum Ausdruck kommen, etwa der Kampf zwischen Hirten und Bauern, und können auch nicht sagen, welche mythischen Hintergründe dieser Bericht einmal gehabt haben könnte, denn das Motiv des Brudermordes ist wohl in der Legende nicht weniger verbreitet, als das Faktum in der Wirklichkeit vorkommt. Manches in diesem Bericht ist sprachlich schwierig, dunkel, vielleicht nur für uns, oder

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz ist im wesentlichen der um die Anmerkungen vermehrte Text eines Vortrages, gehalten am 10. Juni 1969 an der Universität Frankfurt/Main.